

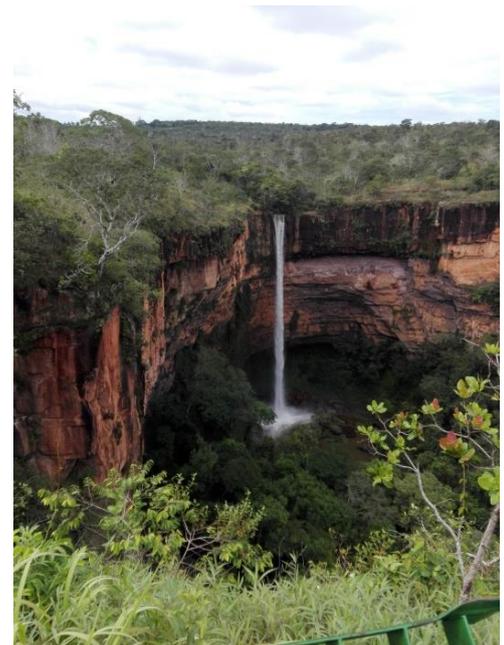
April 2019

Anfang April bis Mitte April war ich mit meiner Mutter und Hilde, der Patentante meiner Schwester, in der Chapada, in Brasilia, in Salvador und in Praia do Forte unterwegs.

Unsere Reise ging nach dem Besuch in Rondonopolis weiter in die Chapada dos Guimaraes. Am ersten Tag gingen wir gemeinsam mit unserer Guidin in die kleine Stadt der Chapada. Es fing leider an zu regnen. Aber hätte es nicht angefangen zu regnen, wären wir nicht zu der Tanzgruppe gestoßen, die für Frauen aber auch für Männer der Chapada angeboten wird, die kein festes Einkommen haben. Die Leiterin der Tanzgruppe übte mit den Frauen Kreistänze auf brasilianische Musik, die teilweise auch ein bisschen politisch waren oder um Frieden bat. Einer der Texte lautete auf Deutsch: " Schickt den Krieg nachhause und steck dir den Frieden in die Tasche". Es hat total Spaß gemacht, mit den jungen und älteren Frauen im Regen zu tanzen. Es gab veganes Essen zum Abschluss des Treffens der Frauen.



Den zweiten Tag verbrachten wir im Nationalpark. Dort waren wir fast die einzigen Touristen. Unsere Guidin machte mit uns kurze Aufwärmungsübungen, bevor es zum ersten Wasserfall ging. Der war aber erst der Anfang zu noch weiteren Wasserfällen. Es ging über Stock und Stein, es war sehr heiß, so genossen wir es sehr, an mehreren Wasserfällen im Wasser schwimmen zu können. Einer war schöner als der andere und das Wasser war total klar. Auf unserem Weg zu den einzelnen Wasserfällen zeigte uns Nazareth, unsere Guidin bunte Blumen und typische Bäume der Chapada, die eine erfrischende Abwechslung waren zu der eher trockenen „Cerrado“. Zwischendurch standen auch Bäume des Regenwaldes, die keine feuerfeste Rinde haben. Die Bäume leben nach Bränden weiter, sind aber kohlrabenschwarz, weil nur die Rinde verbrennt.



Am nächsten Tag führte Nazareth uns zu mehreren Höhlen. Auf ziemlich löchrigen Straßen sind wir mit einem Auto zur ersten Höhle gefahren. Zwischen großen beeindruckenden Bäumen ging es von der sogenannten "Höhle der Seelen" bis zur Höhle, die mit hellblauem Wasser gefüllt ist. Und die beide ein wenig magisch erscheinen. Auf dem Weg zu den verschiedenen Höhlen hätten uns Schlangen begegnen können. Aufgrund dessen trugen wir an den Beinen Lederschutz, ähnlich wie Reitstiefel, nur mit Klettverschluss. Gott sei Dank sind wir



keiner Kobra begegnet. Abends kamen wir erschöpft nach Hause und meine Mama kochte Nudeln. Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich über Nudeln so freuen kann. Aber wenn man lange keine deutschen Nudeln gegessen hat, dann ist es etwas ganz besonderes, von der Mutter gekochte Nudeln zu essen.

Am letzten Tag sind wir in den kleinen Ort der Chapada gegangen um uns dort die touristischen Läden anzuschauen. Als ich bei Iara's Oma zu Besuch war, stand dort ein Mörser, der früher als „Göbel“ bezeichnet wurde. So einen Göbel habe ich in einem kleinen Künstlerladen gefunden und dachte, das ist ein schönes Mitbringsel für meinen Papa und meine Schwester. Dass ein Mörser ein Göbel ist, habe ich neu dazu gelernt. Wir machten noch einen kleinen Abstecher auf den Künstlermarkt, aßen zu Mittag und machten uns dann auf den Rückweg nach Cuiabá. Von dort aus flogen wir nach Brasilia. Dort kamen wir abends an, übernachteten eine Nacht. Abends gingen wir auf die Dachterasse des Hotels, um Brasilia bei Nacht zu beobachten. Am nächsten Morgen frühstückten wir ein ausgiebiges Frühstück mit einer großer Auswahl an Früchten bis hin zu Rührei. Die Menschen im Frühstücksalon waren eine Mischung aus Touristen und Geschäftsleuten. Weswegen ich mich ein bisschen falsch am Platz fühlte. Nach dem Frühstück machten wir uns auf den Weg zur Kirche von Don Bosco, unter seinem Patronat steht auch die Kirche, in der ich ausgesandt wurde zum SDFV. Diese Kirche in Brasilia ist bekannt durch ihre blauen Fenster vom Boden bis zur Decke. Nachdem wir die Kirche besucht hatten, ging es weiter zum Stadtzentrum Brasílias. Montags ist fast alles geschlossen, deswegen konnten wir uns die futuristisch anmutende Architektur von Oscar Niemeyer hauptsächlich nur von außen anschauen. Doch auch von außen sind die Regierungs- und Verwaltungsgebäude beeindruckend. Für mich nicht besonders schön, aber muss man mal gesehen haben. Durch das Wissen, dass hier Bolsonaro regiert und viele Geschäftsleute hier leben, hat für mich die Stadt nicht so viel Charme. Aber trotz alledem hatten wir einen guten Einblick in eine Großstadt, die gleichzeitig die Hauptstadt Brasiliens ist.

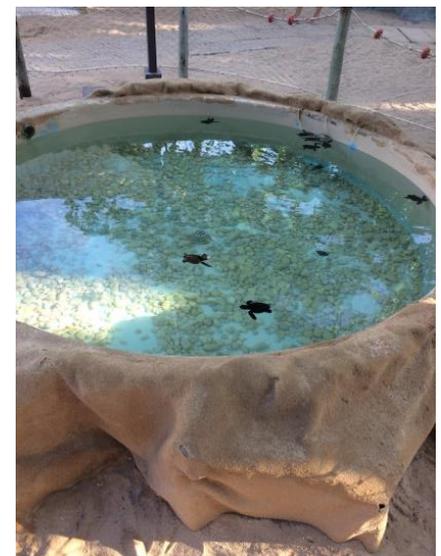
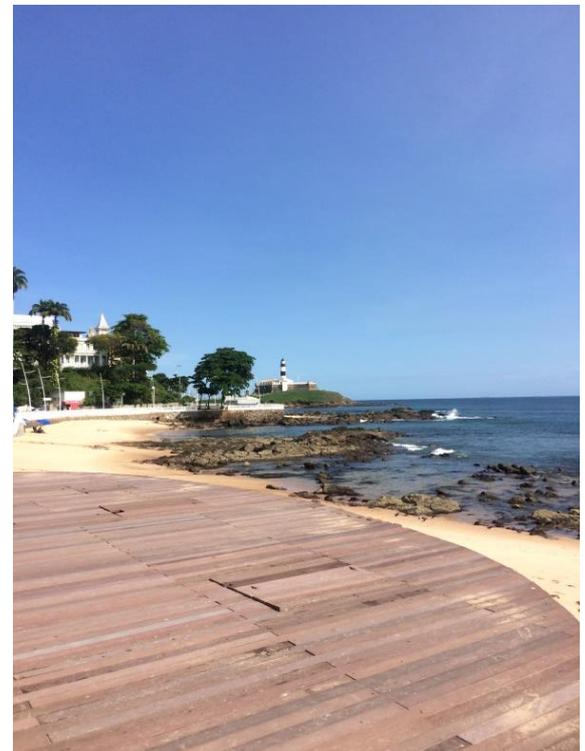


Am nächsten Tag hieß es für uns schon wieder Koffer packen. Unsere Reise ging weiter nach Salvador de Bahia. Die Anreise zu unserem Airbnb war das erste kleine Abenteuer, das wir erlebten. Die Wohnung lag in einem etwas gefährlicheren Viertel direkt neben der Altstadt, wir sollten auf Ratschlag unseres Vermieters vor allem im Dunkeln nicht alleine lange draußen rumlaufen. Wir haben uns trotz dieser Warnung sicher gefühlt, auch durch die Präsenz von Polizei. Die Wohnung die wir hatten, hat die etwas unsichere Lage kompensiert. Wir hätten sogar mit 8 Personen in dieser sehr schönen, afrobrasilianisch eingerichteten Wohnung schlafen können, hatten eine Hausmutter, die Denise hieß, die uns an zwei Abenden mit Fisch und Pfannkuchen bekochte. Abends, als Denise für uns kochte erzählten wir mit ihr über alles Mögliche. Besonders im Gedächtnis sind mir die Erzählungen über den Candomble geblieben, zu dem sich Denise auch zugehörig fühlt. Der Candomble ist eine Religion, die in Afrika ihren Ursprung hat und durch die Sklaven im 18. Jahrhundert nach Brasilien gekommen ist. Die Sklaven wurden zum Katholizismus gezwungen, doch bewahrten sich die Afrikaner ihre Religion und es kam zu einer Vermischung, die heute überwiegend von der katholischen Kirche vor Ort akzeptiert wird. Der Candomble ist eine Naturreligion und beinhaltet viele Rituale. Das Thema finde ich sehr spannend, doch leider gab es keine Gelegenheit, bei einer Zeremonie teilzuhaben. Mal sehen, ob es hier in Rondonopolis Candomble gibt. Afrikanische Kirchengemeinden gibt es auf jeden Fall.

In Salvador de Bahia besuchten wir eine Kirche nach der anderen, eine war pompöser als die andere. In Bahia werden schwarze Heilige verehrt, die ich hier zum ersten Mal in Brasilien kennenlernen durfte. Besonders in der Kirche San Francisco, die eine der bekanntesten Kirchen in Salvador ist, sind mir die schwarzen Heiligen besonders aufgefallen.

Wir machten noch einen Ausflug zum Leuchtturm Salvadors, um dort schon das Meer zu genießen. Auf dem langen heißen Weg dorthin, machten wir halt in der Kirche San Antonio. Den man anbeten kann, wenn man was verloren hat. Abends konnten wir uns auf ein typisches Abendessen mit Denise freuen.

Nach Salvador de Bahia ging es mit dem Bus nach Praia de Forte. Auf der Fahrt dorthin kamen bei Ampelstopps ununterbrochen Straßenverkäufer in den Bus. Erstaunlicherweise verkauften sie sehr viel. Jeder Straßenverkäufer hatte eine eigene Taktik und fast jeder sprach von Gott in seinen Kaufanpreisungen. Einer meinte: Wenn ihr helfen wollt, ist Gott mit euch und wenn nicht, ist er trotzdem mit euch. Das fand ich sehr sympathisch, obwohl die meisten auch sehr verkaufstüchtig waren.



Nach dieser durch die Verkäufer für mich etwas anstrengenden Busreise sind wir in Praia de Forte angekommen. Praia do Forte ist ein ehemaliges kleines Fischerdorf, das heute ein sehr touristisches Dorf ist und für sein Meeresschildkrötenprojekt bekannt ist. Als wir am Meer unsere Zeit genossen, konnten wir noch einige Fischer sehen, die teilweise auf einem Stein im Meer standen und fischten oder vereinzelt mit Booten auf dem Meer fuhren.

Das Meeresschildkrötenprojekt durften wir uns natürlich nicht entgehen lassen. Total süß waren die kleinen Schildkrötenbabys, die nur 3 Monate alt waren. Wenn sie alt genug sind, werden sie ins Meer freigelassen. Außerdem waren in Auffangbecken unterschiedliche Arten von Schildkröten zur Genesung gehalten. Für meinen Geschmack waren die Becken zu klein. Interessant war aber, dass es eine so große Vielfalt von Schildkröten gibt und die größte Schildkröte 1,78 m groß ist.

Die Abende in Praia do Forte verbrachten wir an zwei Tagen lange am Meer und aßen jeden Abend Moceca, ein typisches Fischgericht mit Curry und in einem Eisentopf angerichtet ist, dass man mit Reis und Faroffa isst.

Nachdem ich von meiner Reise nach Rondonopolis heimkehrte, stand für mich erstmal ein Umzug statt. Ich hatte mich dazu entschieden, die Familie zu wechseln, da es in meiner Familie sehr viel Streit gab. Ich wohne jetzt bei Elisangela.



Außerdem war Aaron, der Freund von Janina, meiner Mitfreiwilligen zu Besuch in Rondonopolis. Die Kinder waren total neugierig, wer denn der neue Besuch war.

Mit Aaron fand für die Kinder eine große Bastelaktion statt für Ostern. Wir bastelten Osterhasen aus Papier und versteckten diese am Ostertag für die Kinder. Die Kinder hatten total Spaß, die Osterhasen zu finden, die mit Süßigkeiten gefüllt waren. Es ähnelt dem Ostereiersuchen in Deutschland und es machte total viel Freude die Kinder beim suchen zu beobachten. Ein Junge bat mich, den Hasen nochmal zu verstecken, dass er ihn ein zweites Mal suchen konnte.

Auf dem Zwischenseminar haben wir vom BDJ die Inspiration bekommen, an der 72-Stundenaktion teilzunehmen. Diese wird zwar erst im Mai stattfinden, aber die Vorbereitungen und die Vorstellungen vor den Mitarbeitern dafür haben jetzt schon angefangen. Ich bin gespannt, wie die Aktion laufen wird. Davon werde ich im nächsten Bericht erzählen.

Bis dahin.

Eure Rike